

Siegfried Stephan: geburtshilfliche Foto- grafien als Lehrmittel

Im Nationalsozialismus erlernten Hebammen das Wissen, das im Hebammenlehrbuch von 1943 gebündelt wurde. Siegfried Stephan (1883–1948) war mit dem Thema Schwangerschaft daran beteiligt. Inwieweit auch Hebammenwissen in seinem Text enthalten war, soll die Frage dieses Beitrags sein. Damit wird die Reihe fortgesetzt, die sich kritisch mit Wissensbeständen beschäftigt, die heute als traditionelles Hebammenhandwerks (miss)verstanden werden könnten.



Universitätsarchiv Greifswald, Fotosammlung Professoren

Siegfried Stephan (1883–1948)

TEXT:

CHRISTINE LOYTVED
UND ANJA K. PETERS

5. Teil

Am 14. August 1883 in Gräfenhainichen (D) als Sohn von Gotthold Stephan und Louise, geb. Vallette, geboren, ging Siegfried Stephan in Eberswalde zur Schule. Er war verheiratet mit Aiga Stephan, geb. Schlüter, und hatte eine Tochter (Volz, 1931, Seite 398). Er starb am 29. Juli 1948 in Greifswald an Herzversagen.

Berufliches Leben

Siegfried Stephan ging zum Medizinstudium nach Marburg und legte das Staatsexamen 1910 in Greifswald ab. Als Assistent an der Universitäts-Frauenklinik spezialisierte er sich 1912 auf Gynäkologie und Geburtshilfe. Er promovierte zum Thema «Die kongenitale Nierendystopie beim Weibe in klinischer und embryologischer Sicht» (Volz, 1931, Seite 398).

Bis 1914 erweiterte er seine Ausbildung in Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universitäts-Frauenklinik Gießen bei Erich Opitz (1871–1926). Zudem spezialisierte sich auf technische Fragen der gynäkologischen Röntgenologie in der Gynäkologie. Zurück in Greifswald erhielt er die Stelle als Oberarzt und beschäftigte sich weiterhin mit gynäkologischer Strahlentherapie und bildgebenden Verfahren wie der Fotografie. Während er im Ersten Weltkrieg als Chirurg in Feldlazaretten und als Truppenarzt an der Westfront eingesetzt war, konnte er 1916 einen gesundheitsbedingten Fronturlaub nutzen,

um sich in Gynäkologie und Geburtshilfe zu habilitieren (Köhler, 1998). Ab 1917 hatte er wieder seine Stelle in Greifswald inne. Im Jahr 1922 wurde er Direktor der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt sowie der Landesfrauenklinik der Provinz Pommern in Stettin und veranlasste dort deren Neubau mit 230 Erwachsenen- und 114 Säuglingsbetten, der 1931 fertiggestellt wurde (Volz, 1931, Seite 398; Köhler, 1998).

Mitgliedschaften in nationalsozialistischen Organisationen

Über sein Wirken und seine politischen Mitgliedschaften in der Zeit des Nationalsozialismus ist derzeit kaum etwas dokumentiert. Obwohl Köhler (1998) diesen Zeitraum mit abdeckt, erwähnt er den Nationalsozialismus mit keinem Wort, sondern lediglich die rasche Erhöhung der Geburtenzahlen und den Umzug der Klinik aufgrund der Bombenangriffe. Siegfried Stephan äusserte sich während der Haupttagung der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen im August 1935 in Danzig in antisemitischer und rassistischer Weise (Schulz, 1935, Seite 523). Neben seiner Mitarbeit am Hebammenlehrbuch, das 1943 erschien, war er im Beirat der Vereinigung zur Förderung des Hebammenwesens aktiv. Zudem dozierte er 1936 während des Fortbildungskurses für Hebammen an der prestigeträchtigen Führerschule der Deutschen Ärzteschaft im mecklenburgischen Alt Rehse.

Daher muss von systemtreuem Verhalten ausgegangen werden (Peters, 2018, Seite 277, Fussnote 498). Siegfried Stephan floh 1945 mit seiner Klinik in die Nähe von Greifswald und übernahm im selben Jahr die Direktion der Greifswalder Universitäts-Frauenklinik (Peters, 2018, Seite 277, Fussnote 498). Seine Sammlung gynäkologischer Instrumente und medizinischer Fotografien ist heute Bestandteil der dortigen geburtshilflich-gynäkologischen Sammlung.

Arbeit am Hebammenlehrbuch

Siegfried Stephan veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Gynäkologie und Geburtshilfe und ist Erfinder einer Röntgenröhren-Kühlvorrichtung sowie eines Röntgenspreizspekulums. Im Hebammenlehrbuch von 1943 schrieb er zur regelrechten (Seite 149 bis 223) und regelwidrigen Schwangerschaft (Seite 300 bis 354). Inhaltlicher Aufbau, Abbildungen und der enorme Umfang der beiden Texte unterscheiden sich stark von denen des vorgängigen Lehrbuchs von Sigfrid Hammerschlag (1928). So empfiehlt der Autor, in unklaren Fällen Röntgenuntersuchungen der Schwangeren, um Aufschluss über die Lage und Anzahl der Kinder zu erhalten (Seite 203). Besonders irritierend aus heutiger Sicht sind die Reihe aus 15 Fotografien einer nackten Schwangeren, die mit einem weissen Tuch

vor dem Gesicht Atem- und Körperübungen vorführt, sowie die Vielzahl an aufwendigen Farbfotos von Embryonen und Feten aus verschiedenen Schwangerschaftswochen, von Tastuntersuchungen an einer Schwangeren, äusseren Geschlechtsteilen, die von Fingern gespreizt werden, und von kranken Schwangeren sowie fehlgebildeten Neugeborenen. Siegfried Stephan fand offensichtlich für diese Fotografien in der Stettiner Klinik sowohl die Räume als auch die Patientinnen (möglicherweise sogenannte Hausschwangere, darunter schwangere Zwangsarbeiterinnen, die in der Klinik für Demonstrationen zur Verfügung stehen mussten), um die Motive zu inszenieren.

Gegen die Abtreibung

Mit Vehemenz spricht er sich gegen die Abtreibung aus, die er als wichtigste Ursache für den Geburtenrückgang ansieht (Seite 306). Gleichzeitig rechtfertigt er eine Abtreibung, die aufgrund der Gesetzeslage durchgeführt wird, um «den deutschen Volkskörper von minderwertigem erbkranken Menschenmaterial zu befreien» (Seite 308). An gleicher Stelle mahnt er die Hebamme, jede auffällige, fehlgebildete oder trunksüchtige Person in den Haushalten, in die sie kommt, dem Amtsarzt zu melden. Auch wenn keine Informationen zu seiner Arbeit in der Zeit des Nationalsozialismus vorliegen, passt die hier durchscheinende Gesinnung zur politischen Lage.

In keinem Satz wird auf Wissen hingewiesen, das aus den Wissensbeständen von Hebammen stammt. Ferner wird nicht angemerkt, ob die abgebildeten Frauen mit ihrem Erscheinen in einem Lehrbuch einverstanden waren. Vielmehr könnten der relativ anonyme Kontext der Klinik und die faktisch bestehende Abhängigkeit der Patientin vom behandelnden Arzt die Darstellung in dieser Form erleichtert haben. Solche Art und Weise, schwangere Frauen und Feten darzustellen, blieb bei ärztlichen Autoren lange Zeit erhalten. In der Frauenbewegung der 1970er-Jahre wurden die Botschaften dieser Abbildungen als frauenfeindlich sowie unrealistisch kritisiert, und sie sind nach heutigen Gesichtspunkten auch als unethisch einzustufen. Bislang fehlt eine klare Empfehlung von Hebammenwissenschaftlicher oder frauenärztlicher Seite, welche Darstellungsarten die Würde der Frauen und Kinder nicht herabsetzen und gleichzeitig optimalen Erkenntnisgewinn für die Lernenden bieten. ◉

AUTORINNEN

Christine Loytved, Dr. rer. medic., Hebamme, Medizinhistorikerin und Gesundheitswissenschaftlerin, Dozentin am Institut für Hebammen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur. Sie ist als Dozentin auch an weiteren Hebammenstudiengängen in der Schweiz, in Österreich und Deutschland tätig.
Anja K. Peters, Dr. rer. med., Kinderkrankenschwester, Medizinhistorikerin und Pflegewissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin einer Landtagsabgeordneten in Mecklenburg-Vorpommern. Sie ist als Dozentin in Pflegestudiengängen in Deutschland sowie für Träger der politischen Bildung tätig.

Literatur

Hammerschlag, S. et al. (1928) Hebammenlehrbuch. Berlin: Julius Springer.
Köhler, G. (1998) Die Geschichte der Landesfrauenklinik Stettin. In: Stettiner Bürgerbrief, Nr. 24, 40–52.
Peters, A. K. (2018) Nanna Conti (1881–1951). Eine Biographie der Reichshebammenführerin. Berlin: LIT.
Volz, R. (1931) Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Band 2, Seite 398.
Reichsministerium des Inneren und Reichsgesundheitsamt (Hrsg.) (1943) Hebammenlehrbuch. Osterwieck: Elwin Staudé.
Schulz, E. (1935) Die Haupttagung der RDH in Danzig am 16. und 17. August 1935. In: Zeitschrift der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen, 3: 519–529.

Max Fetzer: ein unbeschriebenes Blatt im Dritten Reich

Mit Max Fetzer (1878–1946) wird der letzte der Mitautoren des Hebammenlehrbuchs von 1943 in Deutschland vorgestellt. Da über seine Biografie wenig bekannt ist, sollen die Inhalte seiner Beiträge zur Geburtshilfe daraufhin geprüft werden, inwiefern sie sich auf Wissen von Hebammen beziehen und ob sich die Inhalte in die nationalsozialistische Ideologie einfügen. Allerdings soll diese kurze Folge nur als Anregung zu weiterer Forschung verstanden werden.

TEXT:
 CHRISTINE LOYTVED
 UND ANJA K. PETERS

Max Fetzer wurde am 26. August 1878 in Stuttgart (D) geboren und starb am 22. Juli 1946 in Stuttgart (Dross et al., 2016, Seite 117). Er studierte in Tübingen Medizin, promovierte 1903 und arbeitete bis 1914 am dortigen Pathologischen Institut (Dross et al., 2016, Seite 117). Nach beruflichen Stationen in Straßburg (F) und Königsberg i. Pr. wurde er 1918 Direktor der Württembergischen Landeshebammenlehranstalt in Stuttgart und arbeitete dort bis zu seinem Tod im Alter von 68 Jahren (Dross et al., 2016, Seite 117). Über sein Wirken und seine politischen Mitgliedschaften in der Zeit des Nationalsozialismus ist nichts bekannt.

Arbeit am Lehrbuch

Im Hebammenlehrbuch von 1943 war er für die Kapitel regelrechte (Seite 224 bis 281) und regelwidrige Geburt (Seite 355 bis 492) zuständig. Ohne hier eine vergleichende Analyse der jeweiligen Lehrbuchinhalte von 1928 und 1943 anstellen zu wollen, fallen einige Punkte auf: Die «Frucht», das Kind, wird 1943 (Seite 227) in seiner «Walzenform» während der Geburt beschrieben. Dieser Ausdruck mag als Hinweis für eine mechanistische Sicht auf die Geburt interpretiert werden. Hebammenarbeit wird als segensreiche Leistung «im Dienste der Volksgesundheit» betont (Seite 252). Gleichzeitig besteht Max Fetzer bei allen regelabweichenden Geburtssituationen auf die Zuziehung eines Arztes und in vielen Fällen